

EINKAUFSTREND

Wie Secondhand den Trierer Einzelhandel beeinflusst. Seite 11

FREIBAD

Nach 55 Jahren droht in Mertesdorf ein Ausfall der Schwimmbadtechnik. Seite 12

ZEITUNG FÜR TRIER, SCHWEICH, TRIERER LAND UND RUWERTAL

WWW.VOLKSFREUND.DE

So könnte das Krankenhaus gerettet werden

Muss die bei der Flut schwer beschädigte Klinik wirklich aufgegeben werden? Wie ein Spezialist für Labor- und Krankenhausbau die Sache bewertet.

VON RAINER NEUBERT

TRIER-EHRANG Die Entscheidung von Geschäftsführung und Verwaltungsrat des Klinikums Mutterhaus, den Standort Ehrang aufzugeben, schlägt weiterhin hohe Wellen. „Viele Menschen möchten nicht in die Stadt ins Krankenhaus, sondern in ihrer Nähe. Das ‚Krankenhaus am Rande der Stadt‘ ist ein Krankenhaus, in dem man nicht als Nummer gilt, sondern als Mensch.“ Dieser Kommentar von Kerstin Irmacher auf change.org, wo die Online-Petition zur Rettung der Ehranger Klinik inzwischen 9300 Mal unterschrieben wurde, steht beispielhaft für die Meinung vieler Menschen aus Ehrang und dem Umland.

Bei der Flutkatastrophe im Juli des vergangenen Jahres war der Ehranger Altort wie eine Badewanne vollgelaufen. Auch im Krankenhaus und der benachbarten Seniorenresidenz St. Peter stand das Wasser mehr als einen Meter hoch im Erdgeschoss. Die Technik und alles andere, was in den Kellern war, wurde von den Fluten zerstört. Doch während Seniorenresidenz-Betreiber Creatio sehr schnell mit der Sanierung ihres noch neuen Gebäudes begonnen hat und im April wieder öffnen will, gab der Klinikträger überraschend das endgültige Aus für den Klinikstandort Ehrang bekannt.

Sanierungskosten von 30 bis 60 Millionen Euro wurden als einer der Gründe dafür genannt. Ist das realistisch? Der Trierische Volksfreund hat mit Zino-Michael Hemgesberg, dem erfahrenen Planer für Labor- und Krankenhausbau, gesprochen und ihn um eine Einschätzung gebeten. Der Diplom-Ingenieur aus Leiwien ist auch zertifizierter Sachkundiger



15. Juli 2021: Das Klinikum Mutterhaus Ehrang (links) und die Seniorenresidenz St. Peter stehen unter Wasser. Beide wurden evakuiert.

FOTO: DPA/SEBASTIAN SCHMITT

für Bauschäden und Baufehler.

Hemgesberg hat sich zumindest von außen den aktuellen Zustand des Gebäudekomplexes angesehen, der zum Teil aus den 1960er Jahren stammt. „Das sieht sehr traurig aus“, sagt der 60-Jährige. „Um den tatsächlichen Schaden zu ermitteln, müsste zunächst die Statik überprüft werden“, analysiert Hemgesberg. „Und auch eine Schadstoffprüfung wäre notwendig und würde lange

dauern.“ Die von den Klinikverantwortlichen genannten Summen, die für eine Sanierung notwendig wären, hält er für realistisch. Seine Schlussfolgerung: „Für so viel Geld könnte man die Gebäude auch abreißen und neu bauen. Das wäre meine klare Präferenz.“

Seine Einschätzung ist seriös. Denn auf der Referenzliste des Experten stehen unter anderem die Projekt- und Bauleitung bei der Er-

neuerung der 26-stöckigen HNO-Klinik der Universität Essen, der Neubau eines Klinik- und Laborgebäudes bei der Bayer AG oder das erste biomedizinische Labor für die Universität Luxemburg.

Auch den von den Mutterhaus-Verantwortlichen genannten Zeitraum, den eine Sanierung oder ein Neubau vermutlich in Anspruch nähme, hält er für korrekt. „Mit Planung und Bau sind fünf Jahre realis-

tisch.“ Diese lange Zeitspanne ist ein weiterer wichtiger Aspekt, mit dem die Klinikleitung ihre Entscheidung begründet, den Standort zu schließen. Denn in dieser Zeit müssten parallel auch in den Klinik-Standorten Mitte und Nord die Strukturen ausgebaut, weiterentwickelt und optimiert werden. Eine solch aufwendige Doppelstruktur könne das Mutterhaus personell, organisatorisch und finanziell nicht stemmen.

Um den Wegfall der Klinik zu kompensieren, ist nun eine Erweiterung im Mutterhaus Mitte geplant, in größerem Umfang als ursprünglich vorgesehen. Im Gespräch ist eine zweigeschossige Aufstockung des Psychiatriegebäudes. Das entspräche einem neuen Bettenhaus mit etwa 100 Betten. Zudem sollen im diagnostischen Bereich zusätzliche Großgeräte angeschafft werden. Kosten würde das 15 bis 20 Millionen Euro, deutlich weniger als die Sanierung oder ein Neubau in Ehrang. Trotz der massiven Proteste von Kommunalpolitik und Bürgern gegen die Schließung hat das Land seine Unterstützung für diesen Plan signalisiert.

Zino-Michael Hemgesberg bedauert diese Entscheidung. Zumindest einen kleineren Neubau mit einem spezifischen medizinischen Angebot hält er für wünschenswert und notwendig. „Der müsste allerdings auf Stelzen gebaut werden“, sagt er. „Denn die Kyll wird irgendwann wiederkommen.“

INFO

Patienten und Personal - Der Stand der Dinge

Etwa 6500 Patienten jährlich sind zuletzt im Krankenhaus Ehrang stationär behandelt worden. Diese verteilen sich seit der Flutkatastrophe am 15. Juli 2021 auch auf die Krankenhäuser in Bittburg, Wittlich und Hermeskeil. Die etwa 200 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wurden in die Häuser Mutterhaus Mitte und Nord verteilt. Einige haben gekündigt und den Arbeitgeber gewechselt. Gegen die Schließung der Klinik haben der Stadtrat Trier, der Kreistag Trier-Saarburg und alle Gemeinden aus dem Umland protestiert. Eine Bürgerinitiative hat mehr als 13.000 Unterschriften gegen die Schließung der Klinik gesammelt. Diese Entscheidung wird von der Geschäftsführung bislang als „unumkehrbar“ bezeichnet.

Das Missbrauchsgutachten abwarten oder nicht?

Dass der ehemalige Trierer Bischof Bernhard Stein in den 1970er Jahren in Missbrauchsfälle verstrickt war, scheint klar. In welchem Umfang, will die Untersuchungskommission im September bekannt geben. Die Trierer Grünen wollen sich jetzt schon auf die Suche nach einem neuen Namen machen.

VON CHRISTIANE WOLFF

TRIER Für die Trierer Grünen reicht die bisherige Erkenntnislage aus: Bernhard Stein, Trierer Bischof von 1967 bis 1980, habe in seiner Amtszeit nicht nur sexuelle Missbrauch durch katholische Geistliche gedeckt, sondern die Täter auch in ihren Ämtern belassen oder an andere Orte versetzt, wo sie erneut übergriffig wurden. Dieser Vorwurf deckt sich zumindest grundsätzlich mit den bisherigen Erkenntnissen der unabhängigen Kommission, die den Missbrauch im Bistum Trier aufklären soll. Deren Vorsitzender, der ehemalige rheinland-pfälzische Justizminister Gerhard Robbers, hatte Anfang Februar bei einer Expertenanhörung im Stadtrat bestätigt, dass „eine Vielzahl

von Missbrauchsfällen“ in die Ära Stein fallen. Um sich ein endgültiges Urteil bilden zu können, müsse allerdings noch untersucht werden, „welche Entscheidungen Stein tatsächlich selbst gefällt hat und auch, welche Motive ihn dabei wohl geleitet haben“.

Im September sollen zumindest die Untersuchungen im Fall Stein abgeschlossen sein und öffentlich präsentiert werden. Erst dann könne die Entscheidung, ob der Platz umbenannt und dem Bischof die Ehrenbürgerwürde aberkannt wird, auf einer festen Grundlage gefällt werden.

Der Trierer Historiker Thomas Schnitzler hatte Steins Verstrickungen in etliche Missbrauchsfälle schon vor Jahren untersucht, die Kirche hatte ihm dazu Akteneinsicht gewährt. Das Urteil des Sprechers der Opfervereinigung Missbit ist klar: Bei zwei Fällen habe Bischof Stein „nachweislich und direkt federführend bei der Vertuschung mitgewirkt“, sagte Schnitzler bei der Expertenanhörung Anfang Februar. „Außerdem wissen wir von 42 weiteren Fällen, in denen Missbrauchstäter weiter arbeiten durften.“

Christian Pfeiffer, Kriminologe und ehemaliger Justizminister von Niedersachsen, hatte sich mit Schnitzlers Untersuchungen beschäftigt, deren wissenschaftliche Güte bestätigt und ihr eine „hohe

theoretische und methodische Qualität“ attestiert. Selbst hatte Pfeiffer allerdings keinen Einblick in die Kirchenakten.

Nach der Expertenanhörung hatte sich im Stadtrat eher abgezeichnet, die von Robbers für September angekündigten Untersuchungsergebnisse abzuwarten und erst dann die Entscheidung über die Umbenennung des Platzes zu fällen.

Als einzige Fraktion stellen nun die Grünen für die Stadtratssitzung am kommenden Mittwoch den Antrag, schon jetzt den Beschluss zu fassen, den Platz umzubenennen und auf die Suche nach einem neuen Namen zu gehen. Der Ortsbeirat Trier-Mitte/Gartenfeld, in dessen Zuständigkeit die Suche nach einem

neuen Namen fallen würde, soll beauftragt werden, Vorschläge für eine künftige Benennung zu erarbeiten. Der Stadtrat könne dabei „souverän“ und ohne Einfluss kirchlicher Stellen handeln, betont Richard Leuckefeld, Sprecher der Trierer Grünen. „Eine Entscheidung des Rats in dieser Sache ist längst überfällig.“



2011 erhielt der neu gestaltete Platz hinter dem Trierer Dom einen neuen Namen: Bischof-Stein-Platz, zu Ehren des Trierer Oberhirten von 1967 bis 1980. Wie stark der Bischof, der 1975 auch zum Trierer Ehrenbürger ernannt wurde, in den Missbrauchsskandal der katholischen Kirche verstrickt war, will die Untersuchungskommission im September bekannt geben.

FOTO: ROLAND MORGEN

Corona: Inzidenzen gehen leicht zurück

TRIER/SAARBURG (red) Am Wochenende wurden durch das Gesundheitsamt Trier-Saarburg 693 Neuinfektionen mit dem Coronavirus übermittelt – 385 aus dem Landkreis Trier-Saarburg und 308 aus der Stadt Trier. Das sind 393 weniger als am vergangenen Wochenende.

Das Landesuntersuchungsamt Rheinland-Pfalz (LUA) gibt den Wert der landesweiten **Sieben-Tage-Hospitalisierungs-Inzidenz mit 6,65** an. Die **Sieben-Tage-Inzidenz der Neuinfektionen** wird vom LUA wie folgt angegeben: Stadt Trier **1621,9** und Landkreis Trier-Saarburg **1378,4**.

81 Patientinnen und Patienten aus dem Zuständigkeitsbereich des Gesundheitsamtes werden zurzeit stationär behandelt, davon fünf intensivmedizinisch.

Die Zahl der **aktuell Infizierten** beläuft sich auf der Basis der erfassten Fälle auf **6483**. Die Zahl der infizierten Personen verteilt sich wie folgt: 2914 in der Stadt Trier und 3569 aus dem Landkreis.

Die erfasste Zahl der seit dem 11. März 2020 nachweislich mit dem Coronavirus infizierten Personen beträgt damit 44.879 (19.342 in der Stadt Trier und 25.537 im Landkreis Trier-Saarburg).

Produktion dieser Seite: Martin Recktenwald